



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 20. Dezember 1882.

Nr. 595.

Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus.

19. Sitzung vom 19. Dezember.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung
um 11¹/₄ Uhr.

(Das Haus ist außerordentlich spärlich besetzt.)
Am Ministertische: Dr. v. Sybel u. A., spä-
ter Maybach.

Tagesordnung:
Fortsetzung der Beratung des Etats der
Staatsarchive.

Abg. v. Heeremann erklärt, daß er seit
Jahren seine Beschwerden bei dieser Verwaltung
vorgebracht habe, ohne daß Abhilfe geschaffen wor-
den. Er wolle heute auf die vom Abg. Rantel
vorgebrachten Klagen nicht weiter eingehen, doch
müsse er erklären, daß ein Archivbeamter, der mit
den Verhältnissen der Provinz und der Geschichte
derselben sich nicht in Verbindung setze, nicht an
seinem Platze sei, daß er aber, wenn er außerordent-
lich durch seine Schriften die Gefühle der Bewohner
der Provinz verletzende, eine ernste Rüge verdiene.
Redner wünscht, daß die Beamten der Archive nicht
geschichtsfeindliche Historiker sein mögen, indem er
sich den Klagen Majunkes über die Publikationen
anschließt, und ist der Ansicht, daß die Archiv-
beamten nur die Vorarbeiten für die Geschichtsfor-
schung anzufertigen haben, da sonst ihre Tätigkeit
nur geeignet sei, die Wahrheit der Geschichte zu
verfälschen. Schließlich wiederholt der Redner seine
früher bereits ausgesprochene Bitte an den Direktor,
seinen Einfluß anzuwenden, um die Aufhebung des
Rechtsprekats herbeizuführen, welches die Freigabe
der Repertorien zur allgemeineren Benutzung ver-
hindert.

Der Regierungskommissar v. Sybel erwidert,
daß er einen solchen Einfluß nicht besitze, daß aber
auch in keinem anderen Staate eine solche Offen-
legung der Archive statthabe. Was die vom Vor-
redner gegen die Publikationen der Archive wieder-
holten Anklagen anlangt, so sollte man nicht mit
so allgemeinen Instruktionen auftreten, sondern be-
stimmte Punkte angeben, welche den Verdacht der
Geschichtsfeindschaft begründen. Die Publikationen
solten Quelleneditionen sein, wie sie von der histo-
rischen Wissenschaft verlangt werden, und die reser-
vierenden Einleitungen würden hinzugefügt zum Ver-
ständnis und zur Benutzung für den Forscher. Was
die Publikationen des Dr. v. Poschinger über den
Fürsten Bismarck anlangt, so habe er die Überzeu-
gung, daß die unermessliche Majorität des deut-
schen Volkes der Verwaltung dafür dankbar sei.
Das Volk habe dadurch erfahren, daß es in dem
großen Staatsmann zugleich einen der ersten deut-
schen Schriftsteller und Prosatiker unserer Zeit be-
fand. Wegen die Dramen in Posen mit irgend
einer Reklamation vorzugehen, dazu habe er,
wie bereits gestern ausgeführt, gar keine Veran-
lassung.

Nachdem Abg. v. Tiedemann die Klagen
des Rantels zurückgewiesen und das Verhalten
der Archiv-Beamten in Posen gerechtfertigt, wie-
derholt

Abg. Dr. Majunke seine Klagen über die
Veröffentlichungen in der „Kölnischen Zeitung“ und
über die Publikationen der Archivverwaltung, be-
sonders des Dr. Poschinger. Redner erklärt, daß er
auf dem entgegengesetzten Standpunkte stehe wie
Dr. Poschinger; er stehe auf dem großdeutschen
Standpunkte, zu welchem zu seiner großen Freude
der Reichskanzler sich in neuerer Zeit hingezogen
habe. Aus den Publikationen gehe eine mit Sicher-
heit hervor, daß nämlich Fürst Bismarck in seinen
Erlassen auch in stillschweiger Beziehung ein Meister
sei, woran mancher Historiker sich ein Beispiel neh-
men sollte. Redner erklärt, daß er und seine
Freunde die Thatsachen aus diesen Publikationen
anerkennen, nur das deutsche evangelische Kaiser-
thum müsse aufgegeben werden. (Oho! Wider-
spruch.)

Abg. Dr. Löwe (Worms) weist die letzte
Bemerkung entschieden zurück. Die deutschen Kaiser
gehrten von jezt an der evangelischen Kirche an,
aber die wahre Patrie sei unter den Hohenzollern
Nests gewahrt worden, mit Ausnahme vielleicht der
letzten Jahre, wo die Reaktion zu sehr ihr Haupt
erhob. (Widerpruch rechts.) Wenn man nicht
positive Beweise in der Tasche habe, so solle man
nicht von Fälschung der Geschichte sprechen, damit
nicht ein böser Verdacht im Volke angeregt. Den
Hauptgrund der Klage bilde das Poschinger'sche

Werk, für welches er aufrichtig dankbar sei. Diese
Publikation sei nicht zu früh gekommen, wie man
behauptet habe, denn die Periode, von der sie
handle, sei eine abgeschlossene. Redner betonte al-
sdann seine Freude über die Freundschaft zu Oester-
reich, verweist aber darauf, daß dieselbe erst herbei-
geführt werden konnte, nachdem Oesterreich auf sich
selbst gestellt und sich selbst wiedergegeben war. In
Bezug auf die polnischen Klagen, meint Redner,
sollte man wirklich vorsichtiger sein.

Abg. Dr. Windthorst: Der Abg. Ma-
junke habe seine Bemerkung über das evangelische
Kaiserthum jedenfalls nicht in dem Sinne gemacht, wie
der Vorredner sie ausgelegt. (Rufe links: Na!
na! Heiterkeit.) Wir haben ein evangelisches Kai-
serthum, und wir Alle beugen uns vor ihm in
Ehrfurcht. (Beifall.) Wir haben nicht das Ge-
ringste dagegen, daß der Träger der höchsten deut-
schen Gewalt dem evangelischen Bekenntnisse ange-
hört, aber daß hier offen ausgesprochen wird, daß
dieses Kaiserthum voll und ganz Patrie über möge,
dazu sind wir berechtigt. Allein zu leugnen sei
nicht, daß die Räte desselben den Katholiken ge-
genüber die Patrie schwer verstoßen haben, wenn er
auch wisse, daß dies nicht im Sinne unseres Kai-
sers liege. Eine objektive Geschichte habe man in
keiner Periode, weil sie immer dargestellt werde aus
den Anschauungen derer, welche in der Pe-
riode gelebt haben. Auch keine historische Dar-
stellung des Dr. v. Sybel sei objektiv; deshalb
glaube er, daß der Staat sich enthalten solle, den
Versuch zu machen, Geschichte zu schreiben. Er be-
klage die Poschinger'schen Publikationen nicht, son-
dern sei der Archivverwaltung dafür dankbar; er
finde in der Möglichkeit dieser Publikationen den
besten Beweis für die Stärke des Bündnisses mit
Oesterreich, aber diese Publikationen könnten nicht
als die Geschichte der damaligen Zeit gelten, son-
dern nur als die Auffassung eines Berichterstatters.
Redner wünscht, daß auch die übrigen Staaten mit
den Veröffentlichungen aus ihrer Periode vorgehen
möchten.

Nach wenigen Worten des Abg. v. Cynern
gegen Majunke wird die Diskussion geschlossen, und
es folgt eine längere Reihe von persönlichen Be-
merkungen, von denen die meisten auf Richtig-
stellung falsch aufgefaßter Behauptungen hinaus-
gehen.

Abg. Dr. Majunke erklärt u. A., daß er
den Abg. v. Cynern, der die Fabel von dem durch
den Papst gesegneten Degen des Feldmarschalls
Dann im Kriege gegen Friedrich II. für wahr halte,
nicht für fähig halten könne, mit ihm eine histo-
rische Debatte zu führen. Dem Abg. Dr. Löwe
bemerkte derselbe Redner: er habe vom evangelischen
Kaiserthum und nicht vom evangelischen Kaiser ge-
sprochen. Er sei getreuer Unterthan des evangeli-
schen Kaisers, aber unersöhnlicher Gegner der In-
situation des evangelischen Kaiserthums. (Oho!
Lebhafter Widerspruch.)

Die einzelnen Positionen des Etats werden ohne
Diskussion erledigt.

Es folgt der Etat der Bauverwaltung (ein
maltige und außerordentliche Ausgaben).

Sämmtliche Positionen des Etats werden den
Anträgen des Referenten der Budgetkommission, Abg.
Dr. Hamacher, gemäß nach der Vorlage ge-
nehmigt, mit Ausnahme der Position von 40.000
Mark für den Ausbau an das Regierungsgebäude
in Posen, welche auf Antrag derselben Kommission
gestrichen wird.

Ohne Debatte werden die Positionen des
Etat der Staatsschuldenverwaltung nach der Vor-
lage genehmigt.

Darauf verlegt sich das Haus.

Schluß 3¹/₂ Uhr.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 10. Januar,
Mittags 12 Uhr.

Tagesordnung: Petitionen, Antrag v. Worms
bezt. den nassauischen Kirchenfond und Kommissions-
berichte.

Deutschland.

Berlin, 19. Dezember. Die Enthüllungen
über die Existenz eines deutsch-österreichischen
Allianz festlegenden Dokumentes erregen begeisterte
Begeisterung in Frankreich lebhaftes Aufsehen. Die Ver-
sicherung, daß es sich lediglich um eine Defensiv-
Allianz zum Schutze des Friedens handelt eine Ver-
sicherung, welche übrigens durch die seit Abschluß
jenes Vertrages gemachten dreißigjährigen Erfahrungen

bestätigt wird, bricht von vornherein pessimistischen
oder übelwollenden Auslegungen die Spitze ab, und
so ist der Ton, in welchem die französische Presse
die Thatsache bespricht, im Allgemeinen ein durchaus
objektiver. Erwähnt zu werden verdient jedoch, daß
„La Paix“, das Organ des Epseer, die Wahl des
jetzigen Zeitpunktes behufs Veröffentlichung dieser
wichtigen Nachricht mit der Reise des Herrn von
Giers in kausalem Zusammenhang bringt. Das
Blatt bemerkt zum Schlusse:

„Da der Vertrag geheim gehalten wird, so ist
es uns unmöglich, zu beurtheilen, ob der Wortlaut
desselben in bestimmter Weise jede Offensiv-Allianz
ausschließt. Nehmen wir indeß immerhin das Vor-
handensein mündlicher Abmachungen in diesem Sinne
an; folgt daraus nothwendig in der Praxis ein
thatsächliches Hinderniß? Wir glauben dies nicht.
Die geschichtliche Erfahrung beweist, daß hinsichtlich
der Kriege wie der Verträge eine Unterscheidung
zwischen Offensiv- und Defensiv-Verträgen nicht ge-
troffen ist. Niemand gesteht ein, daß er einen An-
griffskrieg unternimmt. Wenn ich in das feindliche
Gebiet einmache, sagt man gewöhnlich, so geschieht
es, um das meinige zu verteidigen welches bedroht
ist. Wir glauben, daß man in der Geschichte ver-
gebens nach dem Beispiel eines Vertrages suchen
würde, in welchem die Theilnehmenden erklären, daß sie
ein Bündniß zu Angriffszwecken abschließen. In
solchem Falle spricht man immer von einem „Bünd-
niß zu Schutz und Trutz“, um jedoch, wenn man
die Offensiv-Verträge, sich auf die vorgebliche Ver-
theidigung berufen zu können. Jede Defensiv-
Allianz kann unter Umständen zu einer offensiven
werden. Sehen wir zum Beispiel voraus, daß einer
der beiden neuen Verbündeten einen Nachbar an-
greift und daß zum Schutze des Letzteren eine dritte
Macht intervenirt. In diesem Falle wird der An-
greifer sich mit zwei Gegnern zugleich im Kampfe
befinden; er wird sich an seinen Verbündeten wen-
den und ihn auf Grund des Vertrages vom 15.
Oktober 1879 zu Hilfe rufen. Wird der Ver-
bündete alsdann zu launischen Ausflüchten greifen,
wird er den Beweis fordern dürfen, daß der An-
dere sich lediglich im Falle der Vertheidigung be-
findet? Es wäre naiv, die Möglichkeit einer sol-
chen Antwort anzunehmen. Und es ist absolut
sicher, daß es nur darauf ankommt, daß einer der
beiden theilnehmenden Staaten ein Nachbarland an-
greift, um sofort den anderen mit in den Krieg zu
verwickeln.“

— Bezüglich des neulichen Beschlusses des
Bundesrathes, die Eingabe der mecklenburgischen
Bauern-Konferenz bezüglich der Befreiung der obli-
gatorischen Zivildienst betreffend, wird noch berichtet,
daß, abgesehen von Mecklenburg, keine der Regie-
rungen sich für die Absichten der Betreuten ausge-
sprochen hat.

Ausland.

Wien, 19. Dezember. (V. L.) Die Ver-
mutungen über Ursache und Zweck des offiziellen
Briefwechsels häufen sich noch immer. Ich erhalte
heute darüber von bewährter Seite eine Andeutung,
welche sehr plausibel klingt und jedenfalls manchen
Vorzug vor zahlreichen anderen Erklärungsversuchen
besitzt. Danach erfuhr die deutsche Regierung, daß
die panslawistische Partei in Petersburg die Abwe-
senheit des Herrn von Giers beklagte, um
denselben zu verdrängen und die Herrschaft an sich
zu reißen. Sie heuchelte friedliche Tendenzen nach
außen und der Kallow'sche Artikel in der „Mos-
kowski Wedomosti“ über Deutschland und Rußland
begradete ebenfalls nur den Beweis, daß der Ton
selbst nicht so schwarz sei, wie man ihn male. Allein
einzelne besonnene Zeitungsartikel in Rußland än-
derten nichts an Deutschlands Ansichten über
Ignatiow und Kosjorin und man fand den war-
enden Schlag auf die Schulter zu Gunsten des
abwesenden Giers dringend angezeigt. Denselben
bildeten die bekannten Berliner Enthüllungen, und
während kurz vorher die offizielle „Wiener Zeitung“,
übereinstimmend mit vielen Andern, die Ernennung
Ignatiows zum Domänenminister als unmittelbar
bevorstehend signalisirte, erklärte die „Pol. Korr.“
zwei Tage nach dem ersten Berliner Warnungs-
artikel: Ignatiow bleibe Privatmann. Der deutsche
Pressestand vertheilte somit die panslawistischen In-
triguen gegen den friedlichen Minister Giers,
und unter diesem Gesichtswinkel erscheint Giers'
Bargizer Besuch in einem neuen interessanten Lichte.

London, 19. Dezember. Die ganze englische
Zeitungslit., sowohl redaktionell, wie in Korrespon-

denzen, beschäftigt sich eifrig mit der deutsch-öster-
reichlich-russischen Affaire. Die „Times“ erzählt,
daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Ruß-
land, trotz des Giers'schen Besuchs in Berlin, sehr
geheimnißvoll, unbefriedigend, ja vielleicht sogar einige
Besorgniß erregend seien. Die Erklärung dieses Ge-
heimnisses sei: die gegenwärtige politische Doppel-
strömung in Rußland, die eine von der Krone, die
andere von den geheimen Gesellschaften ausgehend.
Da letztere Deutschland feindlich wären, so gebrauchte
Bismarck einen Kaltwasserstrahl zur Nothilfe an
die russische Regierung. Bezüglich des Allianzver-
trages laßt die „Times“ positiv versichern, daß beide
Kaiser denselben unterschrieben und besiegelt,
allein es sei nicht gewiß, ob das Dokument ein
bloßes Memorandum des Einverständnisses, oder ein
formeller Vertrag gewesen wäre.

Die „Daily News“ dagegen steht in den jüng-
sten Veröffentlichungen bezüglich der Allianz und der
russischen Rüstungen des Bismarck schon mehrmals
gelebte Praxis, einen Druck auf den Reichstag we-
gen Verneinung der Armee auszuüben.

Der „Daily Telegraph“ erzählt: Die ganze
able Laune Bismarck gegen Rußland rühre von der
unerträglichen Behandlung der Deutschen in den ru-
ssischen Ostprovinzen und den Besuchen zur Auf-
sicherung derselben her.

Die „Morning Post“ dagegen knüpft an den
Besuch des Großfürsten Wladimir in Wien an,
wobei der deutsch-österreichische Vertrag zur Kenntniß
Rußlands gelangte, und an den angeblichen Aus-
spruch eines hochgestellten österreichischen Persönlich-
keit, daß, wenn Oesterreich Salonich besäße, dasselbe
gegen die russische Okkupation Konstantinopels nicht
einzuwenden hätte, um Bismarck's Mißbilligung
über Oesterreich und Rußland zu erklären, wobei die
„Morning Post“ noch die eigentlichen zwei Stützen
in Oesterreich's Politik, die deutsche und die
slawische, erörtert. (V. Lgl.)

Provinzielles.

Stettin, 20. Dezember. Vorgestern konstituirte
sich, wie die „Ostf.-Ztg.“ schreibt, in der Aula
des Realgymnasiums die „Stettiner Geographische
Gesellschaft“. Eingetragene hatten sich als Mitglie-
der 43, und ist seitdem diese Zahl schon bedeutend
gewachsen. Zum Vorsitzenden wurde der Stadtschulrath
Dr. Kropp, zu dessen Stellvertreter Major
Otto, zu Schriftführern Dr. Meyer und Dr. Pfand;
zum Schatzmeister Herr Richard Rieler gewählt. Ein
von der Gesellschaft der Geographischen Gesellschaft
telegraphirter Glanzwunsch wurde auf demselben Wege
beantwortet.

— In der Nacht vom Sonntag zum Mon-
tag wurde der Arbeiter Wih. Köpfe in Folge
einer klaffenden Kopfverletzung in das Krankenhaus
Bethanien aufgenommen; derselbe war am Sonn-
tag Abend in einem Tanzlokal in Tornay mit einem
Unbekannten wegen eines Mädchens in Wortwech-
sel gekommen und wurde dann von demselben Mann
auf der Straße angegriffen und durch Schläge auf
den Kopf verwundet.

— Seit dem 18. November d. J. hat sich
der Konditor Karl Belargus aus seiner Woh-
nung, Grenzstraße 23, entfernt und ist nicht wieder
zurückgekehrt. Wenige Tage später hat derselbe an
seine Witbin eine Postkarte geschrieben, worin er
angezeigt, daß er für einige Tage verreist. Seit dieser
Zeit ist von ihm keine Nachricht mehr eingetroffen.

— Gestohlen wurde aus einer Wohnung
Mönchenstraße 12—13 ein Herrenmantel im Werthe
von 60 Mark und vor dem Hause Lindenstraße 12
ein vierrädriger Handwagen.

Stralsund, 19. Dezember. Während bisher
noch keinerlei Schritte zur Verlegung des hier im
Garnison liegenden Artillerie-Regiments nach Stettin
gethan sind, enthält nunmehr der Reichshandels-
etat für 1883/84 unter Nr. 20 der außerordent-
lichen Ausgaben bei den Bauausführungen für die
Verwaltung des Reichsheeres die erste Rate für Au-
bau und Ausstattung eines Kasernements nebst Zu-
behör für ein Regiment Feld Artillerie in Bromberg.
Diese erste Rate von 60.000 Mark ist bestimmt zur
Bearbeitung des Projekts und zum Terrainwerb;
für den ganzen Bau sind 2.280.000 Mark in
Anschuß genommen. Da nun zuvor das Kasene-
ment in Bromberg fertig gestellt sein muß, um das
von Stettin dorthin zu verlegende Artillerie-Regiment
aufzunehmen, so wird unsere Artillerie jedenfalls noch
mehrere Jahre in Stralsund verbleiben.

3 Bülton, 18. Dezember. Bezugnehmend

auf den Bericht dieser Zeitung vom gestrigen Tage fügen wir beiläufig hinzu, daß der als Leiche aufgefundenen Bächter aus Pommern nicht Merker, sondern Kern heißt. Bei der Untersuchung der Leiche fand sich noch ein Annahmestempel über eine Taschenuhr vom Uhrmacher Herrn Wille hier selbst vor, wonach sich der Name ermitteln ließ. Nach diesseits eingezogenen Erkundigungen hinterläßt der Verlorbene Frau und Kinder. Glücklicherweise ist der Familie kürzlich eine kleine Erbschaft zugefallen, welche dieselbe vor dem Untergange schützt.

○ Von der hinterpommerschen Grenze. Der Monat Dezember war der Ausübung der Jagd sehr günstig, und so hat dieselbe im Allgemeinen eine recht befriedigende Ausbeute geliefert. So wurden im Forstrevier Klein-Putau 125 Hasen und 3 Füchse erlegt, bei einem Treibjagen in einem anderen westpreussischen Forstbezirk wurde ein annähernd gleiches Resultat erzielt, ebenso in den an der Küddow belegenen, zum Theil in Privat- resp. Gemeindebesitz befindlichen Forsten. Das Wild ist übrigens gut im Stande, was wohl der milden Herbstwitterung zuzuschreiben ist. — Die hohen Fleischpreise, gegenüber den billigen Getreide- und Futterpreisen, bewirken eine ungewöhnliche Aufzucht von Jungvieh aller Art. Selten sieht man daher Rälber auf den Wochenmärkten für den Schlächter zum Verkaufe ausgeführt. So läßt sich erwarten, daß im Laufe der Zeit durch diese vermehrte Aufzucht der Mangel an Vieh gehoben werden wird. An Ferkelsweinen ist hier bereits Ueberfluß, so daß große Exporte nach dem Westen, besonders Berlin gehen. Der Zentner Lebendgewicht wird gewöhnlich mit 40 Mark bezahlt.

Berufswege für die Frau.

Die erschreckende Thatsache, daß eine immer größere Zahl von Frauen der besseren Stände — zur unfreiwilligen Ehelosigkeit verdammt — dem natürlichen Berufe des Weibes, der Familie, nicht obliegen kann, fordert dringend zum Nachdenken darüber auf, welche anderen Berufswege dem weiblichen Geschlecht erschlossen werden könnten. Es ist dies nicht nur eine Erbsenfrage, sondern auch eine Frage des Lebensglückes von tausend und aber tausend unehelichen Mädchen. Denn die oberste Bedingung, um glücklich zu sein, besteht doch darin, daß man einen befriedigenden Wirkungskreis besitzt, ein Thätigkeitsgebiet, auf dem man seine Kräfte erproben und schöpferisch wirken kann. Dies letztere ist für das Weib in ganz demselben Maße, wie für den Mann, Bedürfnis. Nun sind die dem Weibe bereits jetzt offen stehenden Berufswege in ganz bedenklichem Grade überfüllt. Dies gilt in Bezug auf die mit Handgeschicklichkeit begabten Mädchen insbesondere alle Zweige der Näherel, mit Hinsicht auf die geistig talentvollen Mädchen für das Lehrfach und die Musik. Es handelt sich daher darum, neue Berufswege für das Weib ansehnlich zu machen.

Die in Dresden erscheinende Wochenschrift „Fürs Haus“ hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, nach neuen Erwerbsquellen für das weibliche Geschlecht zu forschen und einen Meinungsaustausch hierüber herbeizuführen. In der That liegen in dieser Zeitschrift bereits eine Reihe von Vorschlägen zur Eröffnung neuer Erwerbsquellen für das weibliche Geschlecht vor. Mit einem Hinblick auf Dänemark, welches in der Erwerbsverbesserung des weiblichen Geschlechtes bereits rühmlich vorgegangen ist, wurde empfohlen, daß sich wie dort doch auch bei uns Frauen der besseren Stände im Hauswirtschaftlichen ausbilden möchten. Damen, die hieraus, sowie aus der Behandlung der Säuglinge und Kinder in den ersten Lebensjahren, ein eingehendes Studium machten, würden für die Mütter eine große Wohlthat sein, welche in Bezug auf kleine Kinder den Rathschlägen erfahrener Frauen ebenso großes Gewicht beizulegen pflegen, wie den Anweisungen der Ärzte. Das weibliche Wesen ist ja besonders dafür angelegt, sich in das Kleine, ansehnend Unbedeutende, Einzelne liebevoll zu vertiefen. Sollten sich die Frauen an den Titel einer Hebamme hängen, so könnten sie sich „Kinderärztinnen“ nennen.

Ein anderer Erwerbszweig für Frauen ist die Photographie. Die erste Frau, die sich diesem Industriezweig widmete, war Marianne Viber in Hamburg. Ihre Leistungen, ihre Erwerbsgeschichten sind wohlberühmt geworden und ihre Firma gilt als eine der angesehensten in der ganzen photographischen Welt. Ihrem Beispiel folgten einige Frauen, die zum Theil auch glänzende Erfolge erzielten. Da aber zu einer Etablierung einige Mittel gehören, so ist darauf aufmerksam zu machen, daß in Wien und Berlin Damen durch Retouchiren eine recht beträchtliche Einnahme erzielen. Eine besondere Anlage und Begabung gehört nicht dazu, nur Geduld und Uebung und Verständnis für die Technik der Photographie, was sich aber leicht aneignen läßt.

Ferner wurde vorgeschlagen, daß sich Frauen zu Spezialkünstlerinnen in Edelmetall-, Eisen- und Holzarbeiten, sowie in der keramischen Industrie ausbilden möchten. Auch als Musterzeichnerinnen würden viele ein einträgliches Brod finden. Ganz neu endlich ist der Vorschlag, in großen Städten Kommissionsgeschäfte einzurichten, um für Damen in kleinen Dörfern und auf dem Lande solche Einkäufe und Befragungen zu machen, welche in einer Großstadt geschehen müssen.

Hierbei schweigen wir ganz davon, daß auch das Post-, Telegraphen- und Eisenbahngeschäft vielen Frauen eine befriedigende Erntung gewähren könnte. Zum Schalterdienst in diesen Branchen sind die Frauen gewiß ganz ebenso befähigt, wie zu ähnlichen Berthaltungen in den Läden.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß sich noch viele andere Berufswege finden werden, welche für

die Frauen zur Erwerbsquelle dienen können. Die Erwerbsfähigkeit der Frauen dürfte aber in erster Linie davon abhängen, daß jedes Mädchen ganz ebenso wie jeder Knabe einen bestimmten Beruf erlernt.

Kunst und Literatur.

Bei Otto Spamer in Leipzig sind mehrere Jugendbüchereien erschienen, auf welche wir hiermit aufmerksam machen wollen.

Zunächst für Mütter ist

Georgens illustriertes Mütterbüchlein zu empfehlen. Dasselbe bringt kleine Spiele, kurze Gedichte, durch Abbildungen anschaulich gemacht, Aemmen- und Kinderreime und Märchen, welche die Mütter den Kindern vortragen kann und welche recht hübsch ausgewählt sind.

Fr. Otto, Märchenbuch, unter dem Titel Alruna, neunzig der schönsten Hans- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke mit zahlreichen Illustrationen. Das Buch ist außerordentlich reichhaltig und enthält einen reichen, abwechslungsreichen Stoff für die Kinderwelt. Auch jeder Erwachsene wird Freude an dem Buche haben.

Tony Schumacher. Ich gratulire. Sammlung von Gelegenheitsgedichten, kleinen Scherzen und Aufführungen zu Familienfesten für die Kinder. Mit einer Darstellung der dazu gehörigen Kostüme in Bildern. Das Buch enthält recht hübsche Gelegenheitsgedichte sowohl für ganz kleine, als auch für größere Kinder.

Livingstone, Entdeckungsfahrten im Süden und Innern von Afrika während der Jahre 1840 bis 1873 von Oberländer mit 60 Holzschnitten. Die überaus interessanten Reisen des berühmten Missionars werden hier in einer für Kinder verständlichen Form vorgetragen und werden gewiß gerne gelesen werden, doch setzen sie bereits ein reiferes Alter voraus. [435. 436]

Die uns vorliegenden, beliebten Kalender für 1883 aus dem Verlage von Sam. Lucas in Elberfeld zeigen in ihrem neuen Jahrgange wiederum, daß sie ihren alten Ruf zu behaupten wissen.

Tägliche Notizbuch für Komtoire etc. (Preis 2 Mark), enthält: Kalendarium mit Bezeichnung der Festtage, Buß- und Feiertage im deutschen Reich, für jeden Tag Raum zu Notizen, im Anhang eine Menge nützlicher, für den Geschäftsmann sogar unentbehrlicher Aufschlüsse über den Post- und Telegraphenverkehr, ein Verzeichniß der deutschen Amtsgerichte mit Angabe aller dabei fungirenden Rechtsanwältinnen, Verzeichniß der Bankhäuser und Speditoren des In- und Auslandes, Berliner Straßenverzeichnis und neueste Verzeichnisse von Mitteleuropa.

Der Schreibmappenkalender, in dauerhaften Karton Umschlag geheftet 1 M. 50 Pf., in Leinwandmappe mit grüner Schreib-Unterlage 1 M. 80 Pf. Derselbe ist mit Filzspapier durchschossen und enthält pro Woche 1 Seite zu Notizen, ferner Einnahme- und Ausgabeabzettel und hat im Anhang einen ähnlichen Jahrsplan wie das tägliche Notizbuch. Wir empfehlen diesen Kalender nicht nur als Schreibunterlage und Komtoirbandbuch, sondern auch als höchst praktisches Tagebuch für Hausfrauen.

Der Notizkalender (Preis 1 M. 50 Pf.) enthält auf 28 Bogen handlichen Taschenformats pro Tag eine Seite Raum zu Notizen, ferner Mittheilungen aus dem Verkehrsleben, Wechselstempel etc.; der Kalender ist elegant in Kaliko gebunden und mit Tasche und Bleistift versehen.

Damenkalender (Preis 2 M.) Dieser Kalender, ein reiches Festgeschenk für Damen, präsentiert sich in elegantem Einband mit Goldschnitt und enthält pro Tag 1/2 Seite zu Notizen, Kalendarium, Tabellen für Einnahme und Ausgabe, Blätter für Familiennotizen.

Sämmtliche Lucas'sche Kalender und Notizbücher können von jeder Buch- oder Papierhandlung bezogen werden. [418]

Berühmtheit.

— (Das Abenteuer in der Badewanne.) Aus Wien wird geschrieben: Unerschöpflich ist die Geschichte des Marijums, das die Wiener Hausfrauen durch ihre Diensthöfen zu besetzen haben, und wo man nur eine „Gnädige“ mit der anderen in einer etwas lebhafteren Konversation begriffen sieht, kann man darauf schwören, daß in abwechselndem Chore wieder einmal die alte Jeremiade von der Unerschöpflichkeit, Redseligkeit oder Verlogenheit von einer dienstbaren Geistern angestimmt wird. Die Geschichte, die kürzlich in einem bürgerlich-gemüthlichen Kaffeezettel erzählt wurde, hat doch wenigstens auch eine heitere Seite: Frau K., eine ehrbare Witwe, war die Güte selbst gegen ihre Diensthöfen. Sie hielt gar strenge auf häusliche Zucht und Sitte, und dies allein war es, was ihrer Köchin manche trübe Stunde bereitete. Denn ach! die Köchin liebte so heiß und innig Einen von der Artillerie, und sie konnte ihn nur an solchen Abenden bei sich empfangen, wenn die „Gnädige“ im Theater war. Vorgestern war wieder so ein heiß ersehnter Abend. Frau K. war im Burgtheater. Hontzertel von der Artillerie durfte also an der Seite seines Liebchens in der Küche weilen, und er war noch in der Küche, als draußen plötzlich angeläutet wurde. Die Köchin eilte zur Eingangs Thür, lehrte jedoch gleich wieder bleich und zitternd zurück. Draußen stand die „Gnädige“ mit der Kammerfrau. „Wenn es ihr einfaß, durch die Köchin nach einem Besuche, da sie ihr Bild auf die in der Küche stehende, stets mit einem Leinwand bedeckte Badewanne. In die mußte rasch der Artillerist. Toni, die Köchin, brüllte über die Wanne wieder das Leinwand, und nun erst ließ sie hinaus, um die Wartenden einzulassen. Der „Gnädigen“ war im Theater plötzlich unwohl geworden, und dies erklärte die so frühzeitige Rückkehr. Toni

mußte jetzt schleunigst den Hausarzt holen und man ließ ihr kaum so viel Zeit, um sich ein Tuch umzuhängen. In ihrer Abwesenheit erschien die Kammerfrau in der Küche und traf Anstalten zu einem Bade, das allabendlich Frau K. vor dem Schlafengehen nahm. Nichts Arges ahnend, schraubte sie an je einer Längsleiste einen Schlauch an, befestigte einen davon an der Wasserleitung, den anderen an einen, in der Heiz- und Kochvorrichtung eingefügten, mit heißem Wasser gefüllten Kessel, und als dieses geschehen war, öffnete sie die Hähne an den Schläuchen und in diesem Augenblicke schoß auch schon auf dem in der Wanne befindlichen Artilleristen vom rechts ein armdicker kalter Wasserstrahl und von links ein brühend heißer. Wie ein Federball schmetterte der Artillerist jetzt in die Höhe und stehend sprang er aus der Badewanne und vor die entsezt auf schreiende Kammerfrau. Binnen wenigen Augenblicken war das ganze Haus allarmirt. Die Toni kam und konnte gleich wieder gehen, denn nicht eine Stunde länger wollte sie die sittengeheime Gnädige im Dienste belassen.

— (Was ist Liebe?) Unter den Millionen Erklärungen, welche die Liebe gefunden, werden es wenige an Originalität mit derjenigen aufnehmen, die ihr Peter Daniel Huet gab. Freilich war Huet ein Gelehrter und nie verheiratet, zwei Umstände, die bei seiner Definition schwer ins Gewicht fallen. Geboren zu Caen 1630, trat er mit vierzig Jahren in den geistlichen Stand, ward zum Lehnmeister des Dauphin's ausdiesem, erhielt das Bisthum Avanches, gab es jedoch nach einiger Zeit freiwillig ab und lebte fortan nur seinen Privatstudien. Um seine Ansicht über das höchste Gefühl, dessen wir Menschen fähig, befragt, äußerte er sich folgendermaßen: „Die Liebe ist keine bloße Leidenschaft der Seele, so wie Haß oder Neid, sondern sie ist zugleich eine Krankheit des Körpers, so wie das Fieber. Sie hat ihren Sitz im Blut und in den Lebensgeistern, die auf außerordentliche Weise in Hitze und Bewegung gerathen, und man könnte sie ebenso methodisch wie andere Krankheiten nach den Regeln der Medizin kuriren. Ich glaube, daß kaltes Schwitzen und stilles Verlassen die beste Kur sein würde. Wenn dadurch die hitzigen Lebensgeister mit den überflüssigen Säften weggingen, so würde das Blut gereinigt, die Bewegung gestillt und der natürliche Zustand wieder hergestellt. Dies ist keine Ueberschwärzung, es ist eine auf Erfahrung gegründete Meinung. Ein großer Prinz hatte sich in ein sehr würdiges Frauenzimmer verliebt, mußte aber unvermuthet zur Armee abziehen. Seine Leidenschaft dauerte auch in der Abwesenheit fort und erhielt sich durch die Erinnerung und einen bedauerlichen Briefwechsel, bis er gegen das Ende des Feldzuges von einer gefährlichen Krankheit befallen wurde. Er erlangte seine Gesundheit wieder, aber die Liebe war verschwunden; die kalten Evaluationen hatten sie ohne sein Wissen und Willen hinweggenommen, und sie vergaßte selbst nicht auf's Neue, als er die ehemals verabschiedete Person wieder sah.“

Ein allzeitlicher Scherz ist, wie man dem „D. M. Bl.“ erzählt, dem Komponisten Goldmark jüngst passirt. Er saß im Koupée mit einer ihm fremden Dame. Im schnell eingeleiteten Gespräch stellt er sich seinem Schönen Vis-à-vis vor: „Mein Name ist Goldmark, ich bin der Komponist der Königin von Saba.“ „Ach“, meint die Dame, „muß das ein einträgliches Po sein.“

Handelsbericht.

Berlin, 18. Dezember. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Degler.)

Die verfloßene Berichtswache ließ jene Lebensfähigkeit auf dem Buttermarkt vermissen, welche sonst die Nähe des Weihnachtsfestes hervorzubringen pflegt. Die Nachfragen aus den Exportplätzen lauten weißt kühe, da einerseits Produzenten ihre Forderungen nicht ermäßigen wollen, andererseits die Qualität der meisten Marken zu ungleich fällt, um den strengen Anforderungen der auswärtigen Märkte zu genügen. An unserem Plage zeigte sich nur lebhafter Bedarf für eine zum 100 Pfg. sich passende Butter, die ungenügend zugeführt wurde, während für feine feinste und feine Waaren die Nachfrage eine geringe geblieben und demzufolge eine Aufbesserung der Preise nicht Platz greifen konnte. Im Butterhandel haben mäßige Umsätze stattgefunden; Margarinbutter blieb vernachlässigt.

Beachtet wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 120—125 M., Mittelbutter — M., ost- und westpreussische Gutsbutter 125—135 M., ostpreussische 105 M., Elbinger 100 M., pommersche — M., schlesische 90—95 M., bairische Semmbutter — M., galizische 85—88 M., ungarische 80 M., Margarinbutter je nach Qualität 50—66 M. per 50 Kilo.

Bei ruhigem Geschäft und genügenden Beständen hielt sich der Eierpreis an der Börse vom 14. d. M. unverändert auf 4 M. per Schock. Bei mäßigen Umsätzen und genügenden Beständen wurden Eier an heutiger Börse mit M. 3,90 bis M. 4 per Schock verlangt.

Telegraphische Depeschen.

München, 19. Dezember. An Stelle des bisherigen Bevollmächtigten beim Vatikan, Grafen Baumgarten, welcher seine Entlassung genommen hat, ist der bisherige Legationsrath dieser Gesandtschaft, Baron von Cetto, zum Bevollmächtigten ernannt worden.

Pest, 19. Dezember. Das Abgeordnetenhaus beschloß, die meritorischen Sitzungen von morgen ab bis zum 10. Januar zu vertagen.

H Haag, 19. Dezember. Eine Depesche aus Zindlen meldet die Ersetzung des bisherigen Gouverneurs aus Albin, Bruys von der Horven, durch

den holländischen Minister Residenten in Palembang, Tobias.

Paris, 19. Dezember. Der Gemeinderath der Seine hat sich den Schlussfolgerungen des offiziellen Berichtes Amedee Maréchal's bezüglich der Gotthardbahn angeschlossen und den Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung die Ausführung einer neuen Alpenpassage durch den Simplon eifrig betreiben möge, um zu verhindern, daß die deutsche Industrie in Italien an die Stelle der französischen trete. Mehrere Deputirte haben beschlossen, die Initiative zur Einbringung eines Gesetz-Entwurfes betreffend die Durchbohrung des Simplon zu ergreifen.

Paris, 19. Dezember. Der gestrige Unglücksfall in der Patronenfabrik des Forts Mont Valerien wurde durch die Unvorsichtigkeit einer Arbeiterin herbeigeführt, von den Verwundeten sind nur 3 schwer verletzt, darunter 2 Frauen.

Es beschäftigt sich, daß der Rückzug der chinesischen Truppen aus Tonkin auf Befehl vom Peking aus erfolgte. Die Beziehungen zwischen China und Frankreich werden als ausgezeichnet bezeichnet. China wird eventuell gemeinsam mit Frankreich vorgehen, um die Biraten zu unterbinden.

Paris, 19. Dezember. Gambetta hatte gestern einen leichten Fieberanfall, den es indes bald zu beseitigen gelang. Heute Vormittag verließ Gambetta das Bett zu gewohnter Stunde und empfing darauf mehrere ihm befreundete Personen.

Paris, 19. Dezember. Das Gambettische Journal „Paris“ bemerkt gegenüber den benachbarten Zeitungen Nachrichten über den Zustand Gambettas, daß die Wunde an der Hand bereits verheilt sei, doch hätte der längere Aufenthalt im Bett und die Enthaltung von jeder körperlichen Bewegung Schmerzen in den Eingeweiden verursacht, die eine ernste Behandlung erfordern. Es heißt, Gambetta leide an einer leichten Darmenzündung, welche zwar nichts Bedrohendes habe, ihn aber doch nöthigen werde, sich einer längeren und sorgsamsten Behandlung zu unterziehen.

Paris, 19. Dezember. Senat. Verathung des Budgets. Leon Say machte auf verschiedene Fehler aufmerksam, die begangen seien, namentlich gehörte dahin die übermäßige Ausdehnung der öffentlichen Arbeiten. Zu loben sei es, daß die Regierung die Idee acceptirt habe, die Hälfte der Privatindustrie in Anspruch zu nehmen und mit dem Eisenbahn Gesellschaften zu verhandeln. Er halte die Finanzlage für besser, als der Deputirte Ribot sie dargestellt habe und sei der Ansicht, daß die Absätze von dem geforderten Kredit 85 Millionen betragen würden, die Ausgaben würden daher um die gleiche Summe herabgesetzt werden. Die Schwierigkeiten der Lage rührten von den mehrfachen mitteilungsweisen Einnahmen her, sowie von den Verlusten an Kapitalien bei der Spekulation und endlich von der letzten Entziehung der Steuern; auch hätten sich die höheren Veranschlagungen zum Theil nicht verwirklicht. Die Lage sei daher allerdings eine missliche, aber nur vorübergehend, doch sei es für jetzt nicht nöthig, zu neuen Steuern seine Zuflucht zu nehmen. Man müsse jedoch dem weiteren Fortschreiten der Ausgaben Einhalt thun und diese in ein richtiges Verhältniß zu den Einnahmen bringen. Man solle mit den Pensionen und dem Kredit für den öffentlichen Unterhalt sparsamer umgehen und das Recht des Verkaufs von Getreiden regeln und beschränken. Man müsse gute Finanzen schaffen und gute Politik treiben, um das Land auf die Erneuerung der öffentlichen Gewalten und der Kammern im Jahre 1885 vorzubereiten. Man dürfe für diese Epoche die Schwierigkeiten nicht häufen. — Fortsetzung morgen.

Paris, 19. Dezember. In der Budget-Kommission theilte der Finanzminister Tirard mit, man würde den Kredit von 31 Millionen Francs für Tunis auf die disponiblen Ueberschüsse aus den früheren Finanzjahren nehmen. Der Direktor im Ministerium des Auswärtigen, Billot, erklärte, der Effektivbestand des Okkupationskorps würde nach und nach auf 25,000 Mann reduziert werden. Man mußte aber den geforderten Kredit auf ein Mal votiren, damit die auswärtigen Mächte die Ueberzeugung gewinnen, daß Frankreich in Tunis zu bleiben beabsichtige, man würde hierdurch die Verhandlungen wegen Abfassung der Kapitalationen erleichtern. Nach längerer Debatte beschloß die Kommission, 23 Millionen für den Unterhalt der Armee zu bewilligen. Die Beschlußfassung bezüglich des Restes von 8 Millionen, die für Fortifikationsarbeiten, Kasernenbau und Herstellung von Wegen bestimmt sind, wurde vertagt.

Dem „Telegraphe“ zufolge würde die Regierung demnächst einen Kredit von 800,000 Francs für die Mission Braggas nach dem Kongogebiet beantragen. Braggas sollte unverzüglich abreisen, nur von 10 Personen begleitet.

Der Antrag auf Bewilligung eines Kredites für die Expedition nach Tonkin wurde ebenfalls noch vor den Kammerferien vorgebracht werden.

Toulouise, 19. Dezember. In Folge von Unruhen unter den Studierenden sind die Vorlesungen der Rechtsfakultät bis auf Weiteres geschlossen worden.

Madrid, 19. Dezember. Der Papst hat eine Enzyklika an die spanischen Bischöfe gerichtet, in welcher er es für einen Fehler erklärt, die Kirche in einen Zusammenhang mit irgend einer politischen Partei zu bringen; die Kirche stehe über den menschlichen Leidenschaften und verdamme keine Ansicht, welche die Religion und die Gerechtigkeit respektire.

Briefkasten.

L. K. Die deutsche Armee war

Die Stunde der Vergeltung.

Roman von
E. Cossmann.

12

„Das wäre ein Glück . . . aber die andere Möglichkeit?“

„Sie könnten lieben — Gattin und Mutter werden, und dann wäre es vorbei mit Reginald's Erbchaft!“

„Natürlich!“ sagte Julian, plötzlich nachdenklich werdend. Es herrschte ein minutenlanges Schweigen zwischen den Beiden.

Der Herzog brach es zuerst.

„Wie werden gar zu ernst . . . Das ist keine Stimmung für diesen Ort und diese Umgebung. Ich habe heute für Sie zu sorgen, Sie sind auf meine Einladung hier . . . Woher haben Sie Lust? Zieht Sie die Gesellschaft dieser Damen, zieht Sie der Spielstisch an?“

Julian entsetzt sich, nicht ohne Anstrengung, dem Überwange, dem er sich hingibt.

„Wissen Sie, Herr Herzog, wozu ich wirklich Lust, und zwar die allerliebste, habe?“

„Da ich es nicht errathen kann, so sagen Sie es mir.“

„Meister Reginald Billings hat beim Spiel ein so anhaltendes Unglück gehabt, daß mich das, ich weiß selbst eigentlich nicht wie so, in eine nicht weniger als wohlwollende Stimmung gegen den Signor Medici, der mir, unter uns gesagt, überhaupt sehr mißfällt, versetzt hat. Ich möchte meinerseits ihm eine recht gründliche Lektion geben.“

„Dem Medici eine Lektion?“ erwiderte lächelnd der Herzog, „nehmen Sie sich in Acht, daß Sie dem Lehrer nicht theurer zu stehen kommt als dem Schüler!“

„Wie das?“

„Dieser Herr hat stets gleiches Glück, ob er Karten oder Wäffeln in der Hand habe.“

„Ist's nur das? Da wird er mich gerüstet finden . . . Erst die einen, dann die anderen, ich nehme jede Partie mit ihm an.“

Schnellem Schrittes trat er an den Tisch und nahm Medici gegenüber auf dem eben leer gewordenen Stuhle Platz. Der Herr, der diesen verließ, hatte ebenfalls Alles, was er bei sich trug, verloren.

Julian grüßte, und sagte dann höflich: „Das Glück begünstigt Sie sehr heute Abend, Signor.“

Medici erwiderte dem Gruß, warf aber dabei einen sehr scharfen und prüfenden Blick auf den jungen Mann.

„Haben Sie die A. sieht, Sir, die Partie auszuwählen?“

„Wenn es Ihnen recht ist.“

„Welches Spiel beliebt Ihnen?“

„Was meinen Sie zu Beate?“

„Vollkommen einverstanden.“

Medici wandte sich um.

„Bester Chevalier!“ sagte er zu dem hinter ihm stehenden Herrn d'Asson, „haben Sie doch, ich bitte, die große Freundschaft, von Sally zwei neue Spiele Karten zu holen.“

D'Asson ging, da beugte sich der Herzog an dessen Ohr.

„Diesmal keine falschen Karten.“

„Wie? aber . . .“

„Still! ich will es.“

Um die beiden neuen Spielgegner hatte sich unterdessen ein Kreis Neugieriger gebildet, die mit

lebhaftester Spannung dem Fortgang dieses Kartenspiels entgegen sahen.

„Wir können ja,“ sagte Julian sein Taschentuch hervorziehend, „während dieser Herr die Karten holt, unseren Einsatz machen.“

„Sehr wohl . . . wie hoch?“

„Wah nach Ihrem Belieben.“

„Haben Sie fünfzig Pfund zu hoch?“

„Scheren Sie? Wahrscheinlich, da können wir so die ganze Nacht um einer Kleinigkeit willen hi und her spielen . . . Ich bin auch zu lebhaft und habe zu heißes Blut, um länger so still zu sitzen . . . Ich schlage drei Partien vor, zu fünfundert, zu tausend und zu zweitausend Pfund! So hat man nicht Zeit, sich zu langweilen und weiß wenigstens warum man sich die Mühe gegeben, die Karten zu mischen!“

Signor Medici schien einigermaßen betroffen, und bemerkte:

„Denjenige, den das Glück nicht begünstigt, ist freilich einem ziemlich bedeutenden Verlust ausgesetzt . . .“

„Der Gegner aber,“ sagte Julian, „gewinnt desto mehr, woran jedoch mir persönlich sehr wenig liegt! Ah, da ist ja der Herr Chevalier d'Asson mit Karten . . . Nehmen Sie meinen Einsatz an?“

„Gewöhnlich spiele ich weniger hoch, aber ich weise nie eine Partie zurück.“

Jeder der beiden Gegner legte zehn fünfzig Pfundnoten vor sich.

Wenn auch bei der „Königin der Nacht“ viel und ziemlich hoch gespielt wurde, so waren doch die Summen, die jetzt ausgesetzt wurden, so bedeutend, daß der Tisch von einem dichten Kreise von Zuschauern umringt wurde, in deren gespannten Blicken sich das lebhafteste Interesse spiegelte, mit dem sie die Entscheidung erwarteten.

Noch mehr aber als das Spiel interessirte der Spieler, dieser schöne, Allen unbekante junge Mann mit seiner, wenn auch entschlossenen, doch fast kindlich ansehnlichen Physiognomie, der mit so ruhiger Gleichgültigkeit die Banknoten hinwarf, die er auf eine Karte setzen wollte, fesselte Alle, und die Damen namentlich zeigten offen ihre Bewunderung.

Plötzlich trat die stille Stille ein, es war als hätten Alle den Athem an.

Die Partie hatte begonnen, und gleich beim Abheben hatte Medici den König umgewandelt.

Julian schenkte nicht Acht darauf zu geben, sein Blick überflog mit Blitzesschnelle seine eigenen Karten.

Er bedachte sie auf und sagte ruhig, zwei Points anlegend:

„Sie sehen, ich habe die Volle.“

Jetzt war das Kartengeben an ihm, auch er wendete den König.

Ein gewisses nervöses Zucken machte sich auf Signor Medici's Gesicht bemerkbar.

„Ich bitte um Karten,“ sagte er dann.

(Fortsetzung folgt.)

Am Weihnachtsabend.

Von Theodor Rüfer.

1) Weihnachtsen! — Wie wir gedenken bei diesem Wort und Angesichts der heranahenden Wiederkehr dieses schönsten aller Feste unser frohen, glücklichen Kindheit; wie werden wir mit unseren Kindern wieder kindlich gestimmt, und welcher Tag des Jahres wäre wohl mehr als dieser geeignet, das Herz weich, milde, vergebend und verführend zu stimmen!

Ein Weihnachtsabend mit seiner ganzen Romantik — dem Glitzern des gefrorenen Schnees, dem Schellengeläut der Schlitzen, den hellerleuchteten Straßen, den verführerisch ausstrahlenden, glänzenden Schaufenstern der Läden und Magazine, dem geschäftigen Hin- und Herlaufen bepackter, froher Menschen, dem gegen sonst veredeltem Verkehr der Backpösch; darüber der prächtige Sternenhimmel mit seinen Milliarden von Gotteslichtern — ein solcher Weihnachtsabend war über der großen Residenzstadt herübergezogen.

Hier und da erhellten sich schon die Fenster im strahlenden Lichte des Weihnachtsbaumes und moncher Blick der Sehnsucht — ja auch wohl heimlichen Neides — blickte an den erleuchteten Fenstern; manches arme, stierende, wohl auch hungernde Kind stellte seine Betrachtungen auf der Straße an und dachte: Warum hier so viel Licht und Entzückung und dort so viel Elend, Lust und Ueberfluß? — Wie viele arme Eltern sählten heute doppelt ihre Armut, wenn sie mit leeren Händen nach Hause zurückkehrten, wo auch ihre Kinder erwartungsvoll der Rückkehr des Vaters, der Festfreude des heiligen Abends — ach, vergeblich entgegen harrten!

Doch nicht die Armut allein, auch jenen reichen, alten, einsamen Mann, welcher dort, hinter der breiten und hohen Spiegelscheibe hervor, aus der ersten Etage des großen palastartigen Hauses auf das rege Leben, das Getümmel der Straße hinabblitzte, überkam es wie Sehnsucht nach der Kindheit Tagen. Trübsinnig schauten die sonst so streng blickenden Augen und milderten den Ausdruck der scharf gezeichneten Züge.

Er dachte zurück — der reiche, einsame Mann — weit zurück; an die Tage dachte er, wo er noch nicht in einem so stolzen Hause gewohnt, wo er in einem kleinen, fast ärmlichen Stübchen der Stunde der Bescherung herabsteigend entgegen getreten, bis endlich die Summe der Mutter ihn zu dem zwar bescheidenen, doch lichtstrahlenden Christbaum gerufen; er gedachte des glücklich-zufriedenen Blickes einer Mutter, welche sich an dem Entzücken ihres Kindes weidete, dem sie mit ihren schwachen Kräften doch hatte eine Weihnachtsfeier bereiten können!

Damals war er jung, glücklich, hoffnungsvoll und — arm — und jetzt? — jetzt ist er reich, einsam und alt!

Er hatte schwer gekämpft im Leben und mit dem Leben, hatte aus eigener Kraft sich emporgerungen, war unermüdlich thätig gewesen. Sein Lohn und Handeln war fest und energisch; man nannte ihn einen reichen, angesehenen Mann — und das war er auch; doch auch viele kannten ihn einen strengen Mann von starrer, unbeweglicher Charakter, dessen Herz ebenso hart und kalt wie sein Weib geworden sei.

Der Ausdruck seiner Züge in diesem Augenblicke strahlte die letzte Behauptung Lügen: mild, fast kindlich weich schienen sie; mit einem markanten Wohlwollen blickte der alte Mann auf das Getriebe und den Lärm der Straße unten, und der Rhythmus der hellen Gasflammen vom dort ließ um so deutlicher in dem dunklen, bedächtig warmen und mit dem ausgezeichneten Komfort eingerichteten Zimmer das Glitzern eines Diamanttröpfchens im Auge des alten Herrn erscheinen.

Jetzt erblickte sich auch gerade hinüber, in dem anspruchsvollen, mit von einfachen Handweibern und Unterbrachten bewohnten Hause ein Fenster nach dem andern. Der alte Herr hinter der großen Spiegelscheibe — der Kommerzienrath Braun —

beobachtete dieses Haus mit der größten Aufmerksamkeit. Er hatte die hausbackenen blondblonden Kinder drinnen oft mit stillem Vergnügen beobachtet und sich an ihrem Treiben erfreut. Er sah jetzt, wie Vater und Mutter dem Tisch zur Bescherung zurecht machten; er sah, mit welcher zufriedenen Miene Beide das Spielzeug und auch andere nützliche Sachen für ihre Kinder zurecht legten, wie sie Weihnachtsbaum und Weihnachtsstisch ordneten, wie dann die Lichter angezündet wurden und endlich die kleine frohliche Schaar mit Jubel die Gaben bringte und sich um den strahlenden Tannenbaum drängte.

Das reine Glück der Eltern, welches auf deren Gesichtern im hellen Kerzenschein sich ausdrückte, bewegte den einsamen Mann mächtig. Wieder tauchten Erinnerungen auf in seinem Herzen.

Noch nicht allzu lange war es her, da hatte auch er mit einer schönen blonden Frau den Weihnachtsbaum angezündet und zwei kleine Blondköpfe standen glücklich, fest, in die Hände klatschend um denselben. Vor seines Geistes Auge trat nun das Bild des schönen, hoffnungsvollen Knaben mit dem sanften, schwärmerischen Augen der Mutter: mit welchem Stiche hatte er auf ihn herabgesehen! — Ja, damals war auch er glücklich gewesen, doch zu groß war wohl das Glück, um von langer Dauer zu sein: der Tod hatte ihm den Sohn entzissen und die Mutter war bald dem Lieblichen gefolgt — ins Grab. Er blieb allein zurück mit der kleinen Tochter. Das häßliche Unglück hatte sein Herz verhärtet, er lebte in der fast ausschließlichen dem Geschäft und sein Ehrgeiz stieg mit seinem immer zunehmenden Gewinn.

Wenig nur kümmerte der Vater sich um die kleine Elise, die er oft taglang nicht sah, die unter bezahlten Leuten aufwuchs und durch ihres Vaters mürrisch-strenge Wesen um die schönen Jahre ihrer Kindheit gewissermaßen betrogen wurde.

Doch das Kind war nicht unbefriedigt zum schönen Mädchen, zur Jungfrau herangewachsen, und nun wandte das Herz des Vaters sich ihr zu. Voller Stolz blickte er auf die allgemein bewunderte, vielumschwärmte Tochter und ehrsüchtige Pläne begann er für ihre Zukunft zu schmieden. Trostlos trauerte Vater und Tochter sich nicht näher. Von Kindheit auf gewöhnt, den Vater zu fürchten, konnte Elise kein Vertrauen zu ihm fassen, dessen strenge Mienen selten nur die Zärtlichkeit ahnen ließen, welche er in der That für sein einziges Kind fühlte.

Elise hatte sich gewöhnt, für sich allein zu denken; Niemand hatte sich je um ihr Herz, um ihr Seelenleben gekümmert, und so war sie eine träumerische, fast verirrte Natur geworden.

Das große, prächtige eingerichtete Haus des Kommerzienraths sah die Aristokratie des Geldes und auch der Geburt in seinen glänzenden Räumen oft versammelt; man drängte sich um die schöne, reiche Elbin, und Träger der besten altadeligen Namen verschmähten es nicht, um Elise zu werden. Allein die schöne Elise verschmähte sie Alle, denn endlich hatte ihr Herz sein Recht erhalten — sie liebte! — Was lebte die Liebe sich an Stammbaum oder ehrsüchtige Pläne! — Elise liebte einen armen, noch unbekannten Künstler, einen Maler. Er war noch jung und hoffnungsvoll; die Liebe des schönen Mädchens war ihm ein mächtiger Sporn. Er hielt seine Kunst hoch genug, um sie gegen den Reichtum Elise's in die Waagschale zu werfen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Pädagogium Ostrau (Ostrowo)

bei Filehne nimmt auch zu Neujahr Zöglinge jeden schulpflichtigen Alters in Pension und Unterricht; durch Nachhilfe und Arbeitszwang wird ein etwaiges Aufdrücken in eine höhere Klasse noch für Ostern ermöglicht. Die Anstalt ist berechtigt, Zeugnisse zum einj. Freiwilligendienst auszustellen. Näheres durch Prospekte.

Börsen-Bericht.

Stettin, 19. Dezember. Wetter: rauh. Temp. 0° N. Barom. 28 5/8. Wind O.
Weizen ruhig, per 1000 Kgr. loco gelb 160—175, weiß 163—175, geringer 140—157 bez., per Dezember 175 nom., per April-Mai 179 bez., per Mai-Juni 181 Pf., 180,5 Gd., per Juni-Juli 183 Pf. u. Gd.
Koggen wenig verändert, per 1000 Kgr. loco gelb 124—128, geringer 116—123 bez., per Dezember 133—133,5 bez., per April-Mai 134—133 bez., per Mai-Juni 135 bez., per Juni-Juli 134,5 bez.
Gerste flau, per 1000 Kgr. loco Gd., Markt u. pom. 118—120, geringer 98—106, feine 128—148 bez.
Hafer unverändert, per 1000 Kgr. loco pom. 109—119 bez.
Winterweizen still, per 1000 Kgr. loco per April-Mai 288 Pf., per September-Oktober 270 bez.
Mehl geschäftslos, per 100 Kgr. loco ohne Faß bei H. 65 Pf., per Dezember 63,5 Pf., per April-Mai 64,5 Pf., per September-Oktober 60,5 Pf.
Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loco Faß 50,5 kurze Lieferung 50,5 bez., per Dezember 50,8 bez., per April-Mai 53,2 bez., Pf. u. Gd., per Mai-Juni 53,6 bez., 53,7 Pf. u. Gd., per Juni-Juli 54,8 Pf. u. Gd.
Petroleum per 50 Kgr. loco 8,60 tr. bez.

Bibeln

don 10 Sgr., Neue Testamente von 2 Sgr. an karth. Nr. 6, v.

Sichere Brodstelle.

Ein altes renommirtes Militärlieferungs-Geschäft (Koggen, Hafer, Heu u. Stro) in einer Provinzial-Gaupstadt mit bedeutender Garnison soll wegen anderer Unternehmungen unter sehr günstigen Bedingungen sofort verkauft werden. Anzahlung ca. 8000 Mark. Bemerkung: daß noch feste u. theilweise A. schüsse bestehen und qualifizieren sich zur Uebernahme des Geschäftes namentlich Defonomen, Landwirthe, Ingenieure zc. Offerten unter H. N. 14283 befördert S. Salomon, Stettin, Ankunfts- u. Anwesen-Bureau.

1 Grundst. u. H. Carl, v. Königsb., Gr. 2700, soll f. 35500 b. Ang. v. 5000 Mk., w. 9:7 bring., verk. weid. Adr. u. M. G. 29 l. b. Gr. v. St., Schulenstr. 9. erb.

Grosse Jubiläums-Lotterie zu Breslau 1882.

Biehung nächste Woche

vom 28. bis 31. Dezbr.

Hauptgewinne:

1 Goldsäule, W. 40000 Mark,

eff. fteuer 36000 Mark,

1 Silbersäule, W. 20000 Mark,

eff. fteuer 18000 Mark,

zusammen:

6700 Gew. i. W. v. 225000 Mk.,

Loose à 3 Mark 40 Pf.,

10 Loose für 33 Mark,

sind noch zu hab. n. bei

O. Blumenhagen, Haupt-Agentur,

Gotha.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik

von

Max Borchardt,

Bentlerstraße 16—18,

empfiehlt ihr großes Lager von nur reell gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagesessenen billigen Preisen.

S. Wiener & Co.,

Stettin, 19, untere Schulzenstraße 19,

empfehlen als nicht nützlich Weihnachts-geschenk ihre als reell, gut und billig bekannten

Pelz-Muffen, Pelz-Kragen und Pelz-Boa.

Wir empfehlen als ganz

ausnahmsweise preiswerth in diesem Jahre:

Bisam-Muffen	Größe III seidenes Futter nur 4 1/2 Mk.	Große I Atlas-Futter nur 6 Mk.	Große I Atlas-Futter nur 7 1/2 Mk.
Bisam-Boa	Größe III nur 3 1/2 Mk.	Größe II 5 Mk.	Größe I 6 Mk.

Schwarze Muffen

Silber-Fuchs-Muff und Kragen (schwarze Pelzart mit weißen Spitzen, hochfeine Neuheit) zusammen 20 Mk.).
Gute Zitis-Stoff-Muff und Kragen zusammen nur 18 Mk.
Silber-Opoffum-Muffen (grau-rosafarbene langhaarige Pelzart) nur 6 1/2 Mk.
Silber-Opoffum-Kragen nur 4 1/2 Mk. (diese Garnituren besonders für junge Damen empfohlen!).
Ständer-Pelzgarnituren in schwarz und weiß (hermelinartig) 3 Mk.
Pelz-Fuchstaschen, allerbeste Art, eine Seite Wollsch, eine Seite Fell, nur 8 Mk.

Verfandt nach außerhalb Stettin reell und gewissenhaft gegen Nachnahme!!!
Mittels jederzeit (selbst nach Weihnachten) gestatt!!!

S. Wiener & Co., Stettin, 19, untere Schulzenstr. 19.

Rügenwalder Präsent-Gänsebrüste,

mit und ohne Knochen,

Rügenwalder Gänsefleisch und Schmalz,

besten Magdeburger Sauerkohl, ff. Splan- u. Kocherbsen

empfehlen
Carl Stocken Nachf.,
große Laftable 53

Für 4 1/2 Mark
versende ich franco: 10 Pfund Grutto No-

sen, Seife, Mandel-, Glycerin- u. saure Seife in Stücken verschiedener Größe.

Für 6 Mark
1 Kistl. enth. 24 Stück
a 1/2 Pf. (125 g)

Reine Toilette-Fettseife.

sehr parfümirt, ohne jede Spur von Schärfe, bei großer Reinigung Eigenschaften und verhältnißmäßig geringem Verbrauche die mildeste und billigste aller Toilette-seifen.
Wiederverkaufte angenehm, Diabatt.
Feodor Bachfeld, Frankfurt a. M.
Parfümerien- u. Toilette-seifen-Fabrik

Jubiläums-Lotterie.
Hauptgewinne im Werthe von 40,000 M., 20,000 M., 10,000 M., 5000 M.; ferner 2 à 3000 M., 3 à 2000 M., 5 à 1000 M., 15 à 500 M., 2c. 2c.
Ziehung vom 28. bis 30. Decbr. 1882.
Loose à 3 M. 15 S. (inklusive Stempelsteuer)
in den Expeditionen dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3-4 und Schulzenstr. 2.

BROCKHAUS'
Kleines
Conversations-
Lexikon
in 2 Bänden.
Mit Karten und Abbildungen.
3. Aufl. geb. 15 M.
Weihnachtsgeschenk.

Conrad Felsing,
Hof-Uhrmacher und Hoff.
Sr. Majestät des Kaisers
u. Ih. Majestät der Kaiserin,
Berlin, W., 20, Unter den Linden,
dicht neben der Passage, etablirt seit 1820,
empfiehlt zur Auswahl
**angenehmer und nützlicher
Weihnachtsgeschenke**
grösstes Lager
**Spieldosen und Musikwerke,
Dreh-Pianos und
Orchestrions.**
Das von der kleinsten Kinderspieldose
bis zu den grössten Musikwerken
und Orchestrions grossartig assortirt,
einzig in seiner Reichhaltigkeit dastehende
Lager bietet jedem Geschmacke und
zu jedem Preise Wahl einer guten,
Herz und Sinne erheiternden Musik, und
selbst ein Musikwerk auf kleinem
Weihnachtstische, wie überhaupt in
keiner Musik lebenden Familie
fehlen.
Sämmtliche Musik- wie auch alle Gegen-
stände im Magazin werden zu billigen, an
jedem einzelnen Stück mit Zahlen deutlich
bemerkten Preisen unter Garantie verkauft.
Umtausch bereitwilligst, Preisliste franko.
Verpackung gratis.

Panzer-Uhrketten
von echt Gold nicht zu unterscheiden.
5 Jahre schriftliche Garantie.
Herrn- und Damen-Kette
mit 14 Kar. Gold
vergolbt.
Herrn-Kette
Stück 6 M.
Damen-Kette
mit eleganter
Qualität
Stück 6 M.
Garantie-Schein: Den Betrag dieser
Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe
innerhalb 5 Jahren schwarz wird.
Max Grünbaum,
Berlin W., Leipzigerstr. 95.
Zahlst. Unternehmungsdrücke über
die vorzüglichste Goldarbeit meiner
Panzerketten liegen zur Einsicht vor.
Der neue prachtvoll illustrierte
Weihnachts-Katalog meines
Präsentbazar's,
enthaltend mehr als 200 Illustrationen
von praktischen und nützlichen Neu-
heiten, als: Photographie-Albume,
Nähe- und Reise-Reisebücher, Schreibe-
zeuge, Taschen-Reißer 2c. 2c. ist
erschienen und wird auf Verlangen
gratis und franco versandt.

Cristoforo
Ess-Bestecke.
Original-Fabrikpreise.
A. Toepfer,
Repräsentant der Firma
Cristoforo & Co.

G. FRANK
Spezial-
28, untere
empfehlte
**Weihnachts-
elegante und
Regen-
in Ranelia von
Gallieide von
Seide von
bis zum hochste-
mit deutsch, franz. u.
Kinderschirme mit Namen-Platten.
Doppelschirmen in großer Auswahl.
Kleiden in Sonnen-Strömen und Entoucas
für die Sommer-Season 1883 in Pracht-emplaren.
Aufträge von außerhalb prompt u. gewissenhaft
Reparaturen und Bekleidung schneid. sauber und billig**

Schirmfabrik,
Schulzenstr. 28,
zu nächst
**Geschenken
solide gearbeitete
Schirme**
Hinf. 1.50 an,
Hinf. 5.00 an,
Hinf. 6.00 an
ganzeleiten Gewe,
engl. Patentge Stellen

**Kampf bis auf's Aeusserste
gegen gesundheitsschädliche Weinfabrikation.**
AUX CAVES DE FRANCE.
20 Centralgeschäfte (wovon 7 in Berlin) und 500 Filialen in Deutschland.
Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Ich werde durch jedes ehrliche Mittel, Annoncen, Reclamen, Publicität und jetzt auch durch den Verkauf von billigen Piquette-Weinen (vins dédoublés) die gesundheitsschädliche Weinfabrikation bis auf's Aeusserste bekämpfen und mich durch nichts, am allerwenigsten durch Drohungen, von meinem Zweck abbringen lassen. In welchem Interesse, fragen Sie? In meinem eigenen, welches hier mit dem deutschen Publicums und mit dem der Weinproducenten meines Vaterlandes verbunden ist: wir wollen uns nämlich durch die gesundheitsschädliche Weinfabrikation, die in ihrem Fabrikat keinen Tropfen Naturwein verwendet, nicht ruinieren lassen: entweder verschwindet sie oder wir!

Aux Caves de France
Einführung chemisch untersuchter, reiner ungegypster Weine in Deutschland, mit der ausdrücklichen Garantie, dass sich in denselben durchaus keine dem höchsten Naturtraubensaft fremden Bestandtheile befinden.

Um dem mir schon so lange und von so vielen Seiten ausgesprochenen Wunsche, sehr billige rothe Weine, welche der ärmste Kranke, sowie der deutsche Arbeiter und überhaupt Jedermann, statt ev. ungesundes Bier, regelmässig und vertrauensvoll trinken könnte, hier einzuführen, zu entsprechen, sowie auch dadurch das Trinken gesunder Weine in Deutschland stets populärer zu machen und den Genuss gesundheitsschädlicher billiger Weine zu beseitigen, habe ich mich entschlossen, solche sehr billigen, dabei aber gesunden Weine, wie sie jetzt in Frankreich so massenhaft und unbeachtet getrunken werden, sogenannte Piquette-Weine (vins dédoublés), auch hier zu verkaufen.

Die Angriffe aber, welchen ich Seitens unreeller Gegner, die ich in ihrem Geschäft durch mein freilich rücksichtsloses Vorgehen störe, seit Anfang meines Unternehmens ausgesetzt bin, der Zweifel und die Differenzen, die noch heute zwischen anerkannten Autoritäten auf dem Gebiete der Chemie existieren, wo und wann ein Wein anfängt oder aufhört „Naturwein“ genannt werden zu können, die sehr elastischen Paragraphen der deutschen Gesetze über Nahrungsmittel u. s. w., welche ebenfalls keine bestimmte Grenze dafür angeben, und die Folgen, welche unter diesen illimitirten und gränzenlosen Umständen eine boshafte Denunciation in den Augen des

Publicums für mich persönlich und für mein stets auf-richtiges Unternehmen haben könnte, veranlassen mich, um auf keinen Fall mit dem Gesetze in Conflict zu kommen (und wird mir Jeder Recht geben, mich vor dem Hass unreeller Gegner, sowie vor Irrthümern ber. Chemiker wie damals in Danzig, zu schützen) zu folgender offener Erklärung, welche Jedermann einleuchten wird, und die Jeder meiner geehrten Abnehmer wohl beachten möge, da ich diese Erklärung vom heutigen Tage ab, wo ich die sogen. Piquette-Weine (vins dédoublés) mit zu verkaufen beabsichtige, als Basis meiner mit Jedem abgeschlossenen Geschäfte betrachte und nur deren Inhalt für mich bindend ist:

Erklärung.
Für einen Verschnitt meiner reinen Naturweine mit Wasser und Alcohol komme ich nicht auf und übernehme hierfür keine Garantie, sondern verkaufe vielmehr in dieser Beziehung die Weine meiner Kellereien unter den von mir bezeichneten Namen, ohne mich um ab-sprechende Urtheile zu bekümmern, wie es das Prosperiren meines Geschäfts und die Wünsche meiner Kundschaft verlangen.
Dieses gesagt und festgestellt, wiederhole ich nochmals ausdrücklich, dass meine sämmtlichen Weine, da sie nicht mit fuseligem Kartoffelsprit versetzt, auch nicht gegypst, bou-quetirt, verzuckert oder fuchsinirt, noch mundrecht flaschenreif gemacht sind u. s. w., sondern echte Naturweine aus frischen Trauben sind, die nur die Bestandtheile, unter Vorbehalt der Quantität, enthalten, die in jedem Naturtraubensaft vorhanden sind (dafür übernehme ich jede beliebige

Garantie) Jedem, auch Kranken, zu jeder Zeit gesund sind und bleiben.

Ich versiegele meine sämmtlichen Flaschen mit meinem eigenen Namensiegel, alleiniges System, welches die durch mich übernommene Garantie bindend macht und die Zuverlässigkeit einer amtlichen Untersuchung mit sich bringt.

Durch obige freiwillige Erklärung wird das geehrte Publicum die Aufrichtigkeit meines Charakters und

die Reclität und Solidität meiner Principien, von denen ich mich übrigens durch nichts ab-bringen lassen würde, würdigen und honoriren.

OSWALD NIER
Hauptgeschäfte in Frankreich: NIMES, MARSEILLE.
Eigene Centralgeschäfte in Deutschland nebst Weinstuben (gute billige Küche und sämmtliche Weine per 1/2 Liter, ohne Preisaufschlag):
Berlin, Dresden, Leipzig, Stettin, Breslau, Halle a.S., Danzig, Rostock, Hannover, Königsberg i. Pr., Frankfurt a. O., Cassel, Potsdam.

Per Liter		Preis-Courant.		Per Liter	
excl. Flasche.		1 Lit. = 1/2 Flasche, wodurch sich nach deutschem Maasse meine Preise bedeutend, ca. 50%, ermässigen.		excl. Flasche.	
Mourvès (Piquette-Wein), roth u. weiss pr. 1/2 Ltr. M.	80	Château Bagatelle, roth, kräftig. pr. 1/2 Ltr. M.	3		
Espiran (Piquette-Wein), roth und weiss . . .	20	Château de deux Tours, roth u. weiss, feines Bouquet . . .	3	60	
Garrigues, roth und weiss, etwas herb	1	Malaga und Madère, alt	4	80	
Clairette, roth und weiss, naturmild	1	Muscat de Frontignan, alt, Damen-Wein . . .	4	80	
Plaines du Rhône, roth, mild u. Verdauung befördernd	2				
Balsac, weiss, naturmild; sehr Muscat-Traubengeschm.	2	Cognac	4	80	
Grès, roth, naturmild; weiss, naturmild; Kranken empfchl.	2	Echter französ. Natur-Champagner p. R. 4.50—	6		

In Gebinden von 20 Liter an, Gebinde gratis. Jeden belieb. Quantum wird versandt. III. Preis-Courant auf Anfrage grat. u. free.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im Hauptgeschäft
41, Schulzenstr. **Stettin**, Schulzenstr. 41,
F. A. Suhr, Stettin, Mönchenstrasse 29—30,
C. Schack, Unter-Bredow, Feldstr. 16,
Schwanen-Apotheke, Züllichow,
und ferner bei folgenden meinem Stettiner Central-Geschäft gehörenden Filialen:
In **Demmin** bei Herrn Kaufmann **Th. Rieckermann**,
„ **Moscow** bei Herrn **O. F. Klug**,
„ **Greifenhagen** a. Oder bei Herrn Kaufmann **F. Philipp**,
„ **Stolp** i. Pomm. bei Hrn. **Magnus Reden**, Wollweberstr. 12.
„ **Stolp** i. Pomm. bei **A. Brandenburg**, Bahnhof- und
Friedrichstr.-Ecke.
„ **Stolp** i. Pomm. bei **Rich. Hasse**, Holzenthorstr. 44.
„ **Pylitz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke**,
„ **Neugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg**,
„ **Greifenberg** i. Pomm. bei Herrn **V. L. Gross**,
„ **Committ** i. Pomm. bei Herrn **H. L. Voigt**,
„ **Arnswalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lemecke**,
am Markt,
„ **Gartz** a. O. bei Herrn **C. G. Saecker**,
„ **Stargard** i. Pom. bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke**
Pylitzerstr. 40.
In **Pr. Friedland** bei Herrn Kaufm. **L. Czekalla**,
„ **Flensburg** bei Herrn **H. Schellius**,
„ **Polzin** bei Herrn Kaufmann **Oscar Hesse**,
„ **Bahn** bei **J. Mannheimer**,
„ **Pölitz** bei Herrn **Wih. Lastowsky**,
„ **Swinemünde** bei Herrn **Gustav Ludwig**,
„ **Heringsdorf** bei Herrn **Gustav Ludwig**,
„ **Schivelbein** bei Herrn **F. Marthe Nachh.**,
„ **Treptow** a. T. bei Herrn **L. Wegener**,
„ **Gollnow** bei Herrn **G. F. Kletzien**,
„ **Kreuz** a. d. O. bei Herrn **A. Moersig**,
„ **Neuwarp** bei Herrn **Moritz & Co.**,
„ **Schivelbein** bei Herrn **Carl Nappe**,
„ **Puthus** bei Herrn **H. Ferehner**,
„ **Sonderburg** bei Herrn **C. Christensen Jr.**

Gewinne ohne jeden Abzug.
Erste Ulmer
Münsterbau-Lotterie.
Ziehung am 16. Januar 1883
und folgende Tage.
Hauptgewinn Mark
75000.
Original-Loose à 3 Mark (auch gegen Coupon oder Briefmarken) empfiehlt
das Lotterie- und Bankgeschäft
Carl Heintze,
Berlin W., 3. Unter den Linden,
Hauptcoll. Hamburg, Wexstr. 16.

Gewinn-Plan
1 à 75000
1 - 30000
1 - 10000
2 5000
10 2000
20 1000
100 500
100 250
200 100
1000 50
2000 20
3435 (Gew. 350000) ausserdem
Kunstwerke
von Mk. 50000,
zusammen
Mk. 400000.

Ausverkauf
von Betten, Bettfedern u. Duvetten
zu jedem annehmbaren Preise
Berlinerstr. 18-19, Max Bornhardt, Berlinerstr. 18-19.

Zum 1. Januar suche ich einen Rechnungsführer, der die Buchführung gründlich versteht und die Geschäftswirtschaft zu verstehen hat Gehalt 500 Mark und freie Wäsche.
Krahmer, Administrator,
Sallimow bei Daber in Rönneburg.

Carl Stocken Nachh.,
gr. Poststr. 53.
Klavier
1 fast neues
tafelartiges
Näheres August- u. Wollfestr. Ecke bei Hoffmann.
Ich suche für e. geb. hübsche f. Witwe m. 150,000 M.,
sowie f. e. geb. Dame, 22 J. alt, m. 50,000 M. paff.
Serren, um sie bei gegenseitiger Neigung zu verheirathen.
Anon. u. postl. Briefe bl. unbeantw. Retourm. erb.
Briefe M. M. 80 postl. Postamt 3, Hamburg, zu
richten
Wir suchen für unser Puz- u. Weißwaaren-Geschäft
en gros & en detail per 1. Januar oder etwas später
einen tüchtigen jungen Mann als Verkäufer. Kenntniss
der Branche erwünscht.
Dohler & Schultze, Stralsund.
Eine geübte Wäsche-Zuschneiderin sucht Stellung
Offerten unter F. K. 10 in der Expedition dieses
Blattes, Kirchplatz 3.